

„Der Gegner sitzt nicht in der Nachbarschaft“

Oberfränkische Personalchefs arbeiten im Netzwerk Personet zusammen und haben damit bundesweit eine Vorreiterrolle

BAYREUTH/KRONACH/ KULMBACH

Von Stefan Schreibelmayer

Dass er als Einzelkämpfer über kurz oder lang auf verlorenem Posten stehen könnte, das hat Werner Kotschenreuther, Personalchef des Kronacher TV-Herstellers Loewe, schon vor Jahren erkannt. Deshalb engagiert er sich als stellvertretender Vorstandsvorsitzender im Netzwerk Personet. Hier kämpfen die Personalleiter der regionalen Mitgliedsfirmen lieber gemeinsam für den Standort Oberfranken – und haben damit bundesweit eine Vorreiterrolle übernommen.

„Der demografische Wandel und seine Auswirkungen auf die Personalkonzepte beschäftigt mich jetzt schon fast zehn Jahre“, sagt Kotschenreuther – zunehmender Fachkräftemangel und Probleme bei der Besetzung von Lehrstellen sind die Stichworte. Probleme, die auch ein international bekanntes Unternehmen wie Loewe nicht allein angehen kann und will. „Wir müssen in



Werner Kotschenreuther

der Region zusammenarbeiten und begreifen, dass der Gegner nicht in der Nachbarschaft sitzt, sondern dass es sich mittlerweile um globale Dimensionen handelt“, sagt der erfahrene Personaler und spricht damit auch ein altes oberfränkisches Problem an – das Kirchturmdenken.

Bei Personet, das laut Kotschenreuther bei überregionalen Veranstaltungen immer auf großes Interesse stößt, gibt es das nicht, beteuert der Loewe-Manager. „Das Netzwerk ermöglicht über die engen Kontakte zu Kollegen jedem, über den Tellerrand hinauszuschauen“, sagt er. Jeder könne sich auf kurzem Weg Informationen beschaffen zu Themen, die einem selber Probleme bereiten



Im Personalmanagement sind neue Wege nötig, um die aktuellen Herausforderungen meistern zu können. Bei Loewe etwa führte das zur Einrichtung einer unter anderem ergonomisch optimierten Fertigungslinie. Im Netzwerk Personet werden solche Lösungen diskutiert, die Erfahrungen weitergegeben. Foto: red

und wo andere Unternehmen schon weiter sind. Das sei nicht zuletzt auch billiger, als sich externen Sachverständigen einzukaufen. Neue Personalentwicklungskonzepte, Familienfreundlichkeit, Gesundheitsmanagement oder Neue Medien sind Themen, die in Arbeitskreisen aufbereitet werden. Aber auch um ein positives Erscheinungsbild für die Region geht es. „Nur wenn Oberfranken gut rüberkommt, haben wir die Chance, gute Leute von außen anzulocken“, sagt Kotschenreuther.

Aber wo liegen denn nun die Vorteile für das einzelne Unternehmen? „Gemeinsam können unsere Mitglieder mehr erreichen als jeder für sich“, sagt Manuel Wolz vom Betriebswirt-

schaftlichen Forschungszentrum für Fragen der mittelständischen Wirtschaft (BF/M) an der Universität Bayreuth, der bei Personet als Geschäftsführer fungiert: „Kleine Unternehmen können das umfassende Wissen der Großen anzapfen, die Großen können von den Kleinen profitieren, die vielleicht mal eine ungewöhnliche Idee haben. Und jeder kann eigene Ideen im größeren Kreis zur Diskussion stellen und damit bewerten lassen.“



Manuel Wolz

Kotschenreuther nennt neben Austausch und Wissenstransfer auch ganz konkrete Beispiele. Wenn man sich in einem Bewerbungsverfahren für einen Aspiranten entschieden habe, könne man andere Bewerber weitervermitteln, wenn diese das wollen. „Wer in der Endauswahl war, ist ja richtig gut und passt vielleicht optimal auf eine Stelle bei einem anderen Personet-Mitglied.“ Auch sei es so schon gelungen, den Lebenspartnern neuer Mitarbeiter eine Stelle zu vermitteln.

Jüngstes Mitglied bei Personet ist der Kulmbacher Gewürz- und Marinadenspezialist Raps mit weltweit 900 Mitarbeitern. Dessen Personalentwicklerin Petra Niegel ist froh darü-

ber, will keine Einzelkämpferin sein, sucht gezielt den Austausch mit Kollegen aus anderen Unternehmen. „Ich will von anderen lernen und gemeinsam mit anderen Lösungen erarbeiten“, sagt die Personalerin und hofft, ihr Unternehmen so auch besser positionieren zu können.



Petra Niegel

Angst davor, potenziellen Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt zu viel zu verraten, hat sie nicht. „Kooperation geht natürlich nur bis zu einem gewissen Grad. Aber es ist ein Geben und Nehmen. Wir werden in Bereichen profitieren, wo wir noch nicht so weit sind, und wir werden weiterhelfen, wo wir schon gut aufgestellt sind“, sagt Petra Niegel, die sich auch von der Verzahnung mit der Wissenschaft über das BF/M neue Impulse zu aktuellen Trends erhofft. Ihre Erwartung: „Es wird mir keiner die Arbeit abnehmen, aber sie wird mir bestimmt hier und da erleichtert.“

INFO

Die Idee zu Personet wurde nach zwei erfolglosen Vorläufern 2007/08 geboren, sagt Geschäftsführer Manuel Wolz. Die Gründung erfolgte im Februar 2009, bis zum Ende vergangenen Jahres wurde das Projekt staatlich bezuschusst. Für die Zukunft ist daran gedacht, Fördermittel für Einzelprojekte einzuwerben. Mittlerweile hat das Netzwerk 27 Mitglieder. Dabei sind große Firmen wie Rehau und Huk mit fünfstelligen Mitarbeiterzahlen ebenso wie kleinere Unternehmen, etwa die Bayreuther Wedlich-Gruppe mit knapp 200 Beschäftigten. Das Netz sei jetzt stabil, so Wolz, der mittelfristig einen Ausbau auf 50 Mitglieder für möglich hält. Grundsätzlich sei aber jeder willkommen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 1000 Euro im Jahr. StS

www.personet.de